

Ein Schneider blamiert die Zürcher Reformation : zur Biografie des Arbeiterkommunisten Wilhelm Weitling (1808- 1871)

Autor(en): **Spengler, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **110 (2016)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-632324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Schneider blamiert die Zürcher Reformation

Zur Biografie des Arbeiterkommunisten
Wilhelm Weitling (1808–1871)

Wer war der Handwerker und Verfasser des ersten kommunistischen Programms der deutschen Arbeiterbewegung? Wie verstand er den Zusammenhang zwischen Evangelium und Kommunismus? Und weshalb wurde ihm in Zürich der Prozess gemacht?

2017 bis 2019 feiert Zürich «500 Jahre Reformation». Voller Stolz tönt es auf der Homepage der Zwinglistadt: «Mit der Reformation vor rund 500 Jahren schrieb Zürich Weltgeschichte.» Ohne Zweifel ist dieses Jubiläum denkwürdig.

Zu denken sollte uns aber auch ein anderes Jubiläum geben: Just zum Reformationsgedenken wird es 2018 auch 175 Jahre her sein, dass in Zürich der erste Kommunistenprozess Europas stattfand – auf Betreiben des reformierten Kirchenrats. Der aus Deutschland stammende Damenschneider Wilhelm Weitling (1808–1871) hatte die Ideale der Reformation allzu ernst genommen, die Bibel selbst gelesen und seinen eigenen Verstand benutzt, sie zu interpretieren. In seiner Streitschrift *Das Evangelium des armen Sünders* prangert er mit der Bibel nicht nur Ausbeutung und Gewalt an, sondern hinterfragt den bürgerlichen Eigentumsbegriff radikal. Das ist dem Hohen Kirchenrat definitiv zu viel. Er denunziert Weitling bei der Staatsanwaltschaft, welche ihn wegen des «Versuchs von Diebstahl, des Versuches der Aufreizung zum Aufruhr, der Religionsstörung zweiten Grades und der Übertretung des Gesetzes über Aufenthalt der politischen Flüchtlinge und anderer Landesfremder» anklagt und zu zehn Monaten Einzelhaft sowie Landesverweis verurteilt. Das beschlagnahmte Manuskript seines *Evangelium* ruht bis heute im Zürcher Stadtarchiv.

Rechtzeitig aufs Jubiläum ist eine monumentale «politische Biographie» Wilhelm Weitlings erschienen, verfasst von Waltraud Seidel-Höppner, der renommiertesten Expertin des Frühsozialismus und der sich entwickelnden europäischen Arbeiterbewegung, in der Weitling eine Schlüsselrolle spielt. Auf fast 2000 Seiten legt die bald 88jährige Historikerin die Bilanz ihres Lebens vor. Ein halbes Jahrhundert lang hatte sie, unterstützt von ihrem verstorbenen Mann Joachim Höppner, die Spuren, Quellen und Geburtswehen dieser europäischen

Emanzipationsbewegung erforscht und nachgezeichnet, welche sich zur sozialistischen und kommunistischen Arbeiterbewegung formierte. Nachdem Weitling im Marxismus-Leninismus an den Rand gedrängt war, bewahrt die seit einigen Jahren fast völlig erblindete Forscherin den genialen Handwerkerkommunisten vor dem endgültigen Vergessen nach dem Ende des staatlich verfassten Sozialismus und der weitgehenden Auslöschung jeder positiven Erinnerung an seine VorkämpferInnen. Im Vorwort schreibt sie: «Der Blick in die Geschichte sozialistischen Aufbegehrens gegen als Anachronismus wahrgenommene Verhältnisse lenkt unser Interesse auf vernachlässigte Bereiche und Tendenzen des allgemeinen Bewusstseins.» (13)

Einer der vernachlässigten Bereiche ist Religion, die in Werk und Wirkung Weitlings eine tragende Rolle spielt und an der sich schon zu seinen Lebzeiten die Geister schieden – was Weitling für religiöse SozialistInnen speziell interessant macht. Nicht ohne Grund nannte der verstorbene Willy Spieler Weitling «meinen liebsten Frühsozialisten». Wer also war dieser Wilhelm Weitling?

Belesener Schneidergeselle

1808 wird Wilhelm Weitling als unehelicher Sohn eines Hausmädchens und eines französischen Offiziers in Magdeburg geboren. Der Vater fällt 1812 im Russlandfeldzug, Wilhelm wächst im bittersten Elend auf. Nach der Schneiderlehre begibt er sich wie viele seiner Zeitgenossen auf die Wanderschaft – weniger von Abenteuerlust als von Not getrieben. 1835 kommt Weitling nach Paris, dem Zentrum der demokratischen, sozialistischen und kommunistischen Opposition, auch der deutschen, und wird Mitglied des geheimen «Bundes der Geächteten».

Weitling liest die Schriften der Frühsozialisten wie Saint-Simon und Fourier, ebenso die zeitgenössische Literatur in der Tradition François Babeufs – er

saugt so ziemlich alle Denkansätze auf, die auf Veränderung der herrschenden Verhältnisse abzielen. Neben der Politik wird die Theoriebildung zeitlebens Hauptbeschäftigung des wissenschaftlichen Autodidakten bleiben. Seidel-Höppner zeichnet diesen intellektuellen Werdegang minutiös nach und wartet mit so mancher Überraschung bezüglich der Belesenheit dieses Schneiders auf.

1836 spaltet sich der Bund. Weitling erarbeitet für den neuen Bund der Gerechtigkeit einen Programmentwurf: *Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein*



*Wilhelm Weitling,
1808–1871: Schneider;
Theoretiker des uto-
pisch-revolutionären
Arbeiterkommunis-
mus*

sollte. Diese Schrift gilt als das erste kommunistische Programm der deutschen Arbeiterbewegung, zehn Jahre vor Erscheinen des Kommunistischen Manifestes von Karl Marx und Friedrich Engels. Auf der Basis des «Gesetzes der Natur» und der «christlichen Liebe» sollen eine «allgemeine Vereinigung der ganzen Menschheit in einem grossen Familienbunde» erreicht und «engherzige Begriffe von Nationalität» überwunden werden. Und es sollen gleiche Möglichkeiten des Konsums und Arbeit für alle, gleiche Rechte auf Erziehung sowie glei-



Alis Guggenheim,
Männerporträt mit
verschränktem Arm,
1930, Tusche auf
Papier.

che Rechte und Pflichten für beide Geschlechter gelten. Die Menschheit findet schnell eine breite LeserInnenschaft in ganz Europa und begründet Weitlings führende Stellung in der frühen Arbeiterbewegung während des kommenden Jahrzehnts.

Weitling in der Schweiz

Ab 1841 wirkt Weitling in der Schweiz, neben Paris damals einem weiteren Zentrum deutscher politischer Flüchtlinge. Seit 1833 existieren an vielen Orten Gesangs-, Lese- und Bildungsvereine von Handwerkern. Weitling wirbt für seinen Bund und gründet die Zeitung *Hülferuf der deutschen Jugend* (später *Die junge Generation*). Es war die erste deutschsprachige Arbeiterzeitung über-

haupt – übrigens auch das erste bewusst international ausgerichtete Organ der Arbeiterbewegung, vertrieben in Frankreich, England, Deutschland und natürlich der Schweiz. Neben politischen Artikeln publiziert Weitling Gedichte, Gebete und Lieder. Neben dem Verstand soll der Kommunismus auch das «Gemüt» ansprechen, betont Weitling immer wieder – revolutionäre Politik braucht mehr als Theorie und Strategie, nämlich auch Herz.

Der Bund breitet sich von den Kantonen Genf und Waadt bald aus über Neuenburg, Zürich, Aargau und Bern. 1842 veröffentlicht Weitling in Vevey sein Hauptwerk, die *Garantien der Harmonie und Freiheit*. Vieles wird aus seinem Erstlingswerk übernommen, aber in eine konsistentere Systematik gebracht. Auch dieses Buch findet rasch in ganz Europa Verbreitung, selbst in Kreisen der linken Intelligenz. So äussern sich Karl Marx, Ludwig Feuerbach und Heinrich Heine in begeisterten Tönen über diesen «Katechismus der deutschen Arbeiter» (Heine).

Doch die herrschende Klasse reagiert. Als Verräter von Vaterland und Religion, als Verkünder einer gefährlichen Irrlehre und Zersetzer der Moral, da er angeblich die Vielweiberei einführen wolle, wird Weitling landauf, landab verschrien. Die Angst, dass das Aufbrechen patriarchaler Strukturen zwingend zur Promiskuität führe, verbreiten Kirchenführer bis heute. Der Gipfel der Feindseligkeiten schlägt Weitling entgegen, als er eine eigene Evangeliumsinterpretation ankündigt: *Das Evangelium des armen Sünders* (vgl. Beitrag von Rolf Bossart auf Seite 9). Als Befreiungstheologe avant la lettre schreibt er: «Benutzen wir das Evangelium, welches sich beinahe in jedem Hause befindet, für die Armen und gegen die Feinde der Armen: fangen wir an, damit von neuem zu lehren, denn über den wahren Begriff des christlichen Prinzips ist es noch überall finster geblieben.»

Gegen die linkshegelianischen Atheisten fordert er: «Die Religion muss nicht zerstört, sondern benützt werden, um die Menschheit zu befreien.»

Die gegenseitige Verwiesenheit rational begründeter revolutionärer politischer Strategie und der hoffnungspendenden Kraft religiöser Traditionen bilden die Kernpunkte des Weitlingischen Religionsbegriffs.

Prozess – Haft – Landesverweis

Weitling will 1843 sein Evangelium in Zürich drucken lassen – ein folgenschwerer Fehler. Seit kurzem haben hier die Konservativen die Liberalen von der Regierung verdrängt und nutzen jede Gelegenheit, ihre Gegner blosszustellen. Weitling bietet diese Gelegenheit, denn im linken Flügel der Liberalen hat er einige Verbündete. Die Konservativen können nun eine Schlamm Schlacht von Zaum ziehen und die ganze liberale Partei (mit der unserer neoliberalen FDP von heute rein gar nichts mehr zu tun hat) unter Kommunismusverdacht stellen. Es kommt zum eingangs beschriebenen Prozess und der Verurteilung.

Der Zürcher Kommunistenprozess schlägt seine Wellen in der ganzen Schweiz. Überall werden tatsächliche oder vermeintliche Kommunisten ausgewiesen, die Geheimpolizei sorgt im befreundeten Ausland für die Verbreitung von Mitgliedlisten verdächtiger Vereine. Das kommunistische Vereinswesen der Schweiz wird empfindlich getroffen, an mehreren Orten kommt es ganz zum Erliegen.

Im Gefängnistagebuch von Weitling, welches er später zum Manuskript *Gerechtigkeit. Ein Studium in 500 Tagen. Bilder und Betrachtungen eines Gefangenen* überarbeitet, beschäftigt er sich erneut mit Religion. Hier finden wir seine grundlegende Verhältnisbestimmung von Religion und Kommunismus: «Weil der Glaube ein Balsam ist, welcher den Individuen selbst da noch Heilung und Ersatz bietet, wo die weiseste Ordnung der

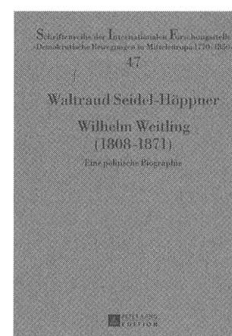
Gesellschaft nicht zu heilen und auszugleichen vermag, wo sie ihnen für den Verlust des Lebens, der Gesundheit des Körpers und des Geistes nichts zu bieten, nichts zu ersetzen vermag; darum wird selbst im Zustande des vollkommensten Kommunismus der Glaube eine Rolle spielen.» (40)

In seiner ebenfalls im Gefängnis erarbeiteten *Grundzüge einer allgemeinen Denk- und Sprachlehre* fasst er Religion unter die Kategorie «Theoretisch praktizierte Phantasie». Eine Definition, die in der Weitling-Rezeption leider noch nie Beachtung fand.

Mit dem *Evangelium* und der anschließenden Gefängniszeit erlischt das Interesse der marxistischen Geschichtsschreibung an Wilhelm Weitling. Sie konzentriert sich von nun an ganz auf Karl Marx und Friedrich Engels, den angeblichen «Gründungsvätern» des echten, wissenschaftlichen und atheistischen Kommunismus. Alles Bisherige gilt als vor-marxistisch, die handelnden Personen als VorläuferInnen von Marx und Engels – und nur als solche von Bedeutung, als ob Marx' Ideen direkt vom Himmel fielen. Dabei sind zentrale Erkenntnisse wie die Arbeitswertlehre bei Weitling bereits vorgedacht. Auch hier schenkt Seidel-Höppners Biografie neue Einsichten.

Bruch mit Marx

Nach der heimlichen Haftentlassung und Ausschaffung an Preussen im Mai 1844 – um allfälligen Solidaritätskundgebungen seiner Genossen zuvorzukommen – trifft Weitling in Brüssel Marx und Engels. Aber die jungen linkshegelianischen Intellektuellen und der Handwerkerkommunist sprechen eine zu verschiedene Sprache. Marx und Engels können mit Weitlings Betonung der Religion für die kommunistische Propaganda nichts anfangen. Eine kommunistische Gesellschaft könne nach ihrer Überzeugung erst aus den Widersprüchen des entfalteten Kapitalismus ent-



Waltraud Seidel-Höppner: Wilhelm Weitling (1808–1871). Eine politische Biographie. Peter Lang Edition, Frankfurt 2014, 1866 S.

Simon Spengler,
*1962, Theologe und
Journalist, ist Be-
reichsleiter Kultur
und Kommunikation
der Katholischen
Kirche im Kanton
Zürich.

simon.spengler@
zhkath.ch

stehen. Weitlings Forderung nach einer möglichst baldigen kommunistischen Revolution halten sie für illusionär. Wie wäre wohl – ein kühner Gedanke – die Geschichte der Arbeiterbewegung verlaufen, hätte sich bezüglich der Religion nicht die atheistische, linkshegelianische Linie durchgesetzt, sondern die prophetische, die über den jakobinischen Priester Jacques Roux und Wilhelm Weitling auch bei Leonhard Ragaz vorbeiführt?

1846 wandert Weitling nach New York aus. In der Revolution von 1848 zwar nochmals in Deutschland aktiv, kehrt er aber nach deren Zusammenbruch Europa endgültig den Rücken und entfaltet in der neuen Welt vielfältige, neue politische Aktivitäten. Seidel-Höppner weist durch umfangreiches Quellenstudium nach, dass er auch am neuen Ort eine wichtige Rolle in der Ausbreitung der US-amerikanischen Arbeiterbewegung einnimmt. Er heiratet und muss mit seinem Schneiderlohn bald eine neunköpfige Familie ernähren. In der Freizeit widmet sich Weitling hauptsächlich der Astronomie und der Weiterentwicklung seines Handwerks: Er erfindet unter anderem die Knopflochmaschine. Das Patent hierzu stiehlt ihm die Firma Singer, ohne ihm je die geforderte Entschädigung zu zahlen. Spannend zu lesen sind auch die Beschreibung seines Umgangs mit Frau und Kindern, seine pädagogischen Prinzipien. Das Amerika-Kapitel in Seidel-Höppners Biografie bietet auch dem Weitling-Kenner neue Zugänge zu seiner Persönlichkeit.

Drei Tage vor seinem Tod hält Weitling am 22. Januar 1871 am Verbrüderungsfest der Arbeiter-Internationale in New York noch eine Rede, wo deutsche, französische und tschechische Arbeiter den deutsch-französischen Krieg verurteilen. So erweist sich bis zum Schluss: Eine Weitling-Biografie kann nur eine politische sein.

Zürich hatte die Episode um den auf-

sässigen Schneider schnell vergessen. Nicht zuletzt auf Initiative Willy Spielers gibt es zwar in Zürich-Wollishofen einen Weitlingweg, an dem auch eine Tafel an den bedeutenden Sozialisten erinnert. Bei der Einweihung fragte Willy: «Wann rehabilitiert der Kirchenrat endlich Wilhelm Weitling?» Das Reformationsgedenken böte einen idealen Rahmen dafür! ●

Die wichtigsten Schriften Wilhelm Weitlings:

- *Die Menschheit wie sie ist und wie sie sein sollte* (Paris 1838). In: Kowalski, Werner: Vorgeschichte und Entstehung des Bundes der Gerechten, Berlin (DDR) 1962.
- *Garantien der Harmonie und Freiheit* (Vivis 1842). Mit einer Einleitung und Anmerkungen neu hrsg. von Bernhard Kaufhold, Berlin (DDR) 1955.
- *Der Hülfesruf der deutschen Jugend / Die junge Generation* (Genf; Bern; Vivis; Langenthal 1841–43). Zentralantiquariat der DDR, Leipzig 1972.
- *Das Evangelium des armen Sünders* (Birsfeld 1846). Hrsg. von Waltraud Seidel-Höppner, Leipzig 1967.
- *Gerechtigkeit. Ein Studium in 500 Tagen. Bilder der Wirklichkeit und Betrachtungen des Gefangenen* (erstmalig ediert von Ernst Bar-nikol, Kiel 1929). Hrsg. von Ahlrich Meyer, Berlin 1977.
- *Grundzüge einer allgemeinen Denk- und Sprachlehre*. Erstmals ediert von Lothar Knatz, Frankfurt/M. 1991.

Neue Wege:

- Waltraud Seidel-Höppner: *Die Menschheit eine Familie – die Welt ein Garten. Zum 200. Geburtstag von Wilhelm Weitling (1808–1871)*. In: *Neue Wege* 11/2008, 309–311.
- Willy Spieler: *Ansprache zur Einweihung der Erläuterungstafeln Owenweg und Weitlingweg*. In: *Neue Wege* 9/2010, 237f.